Aufsteiger Hans

Autor(en): **Regenass, René**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 26

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-622462

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

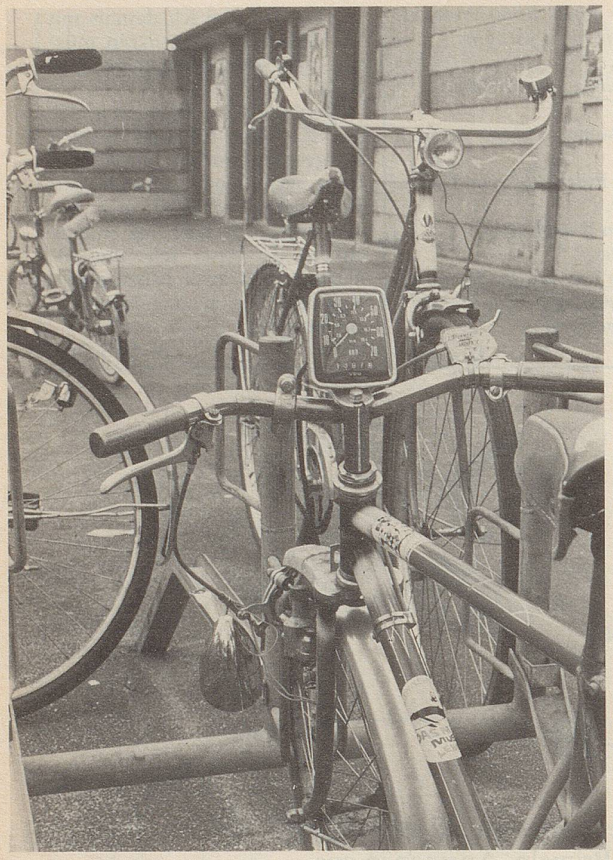
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

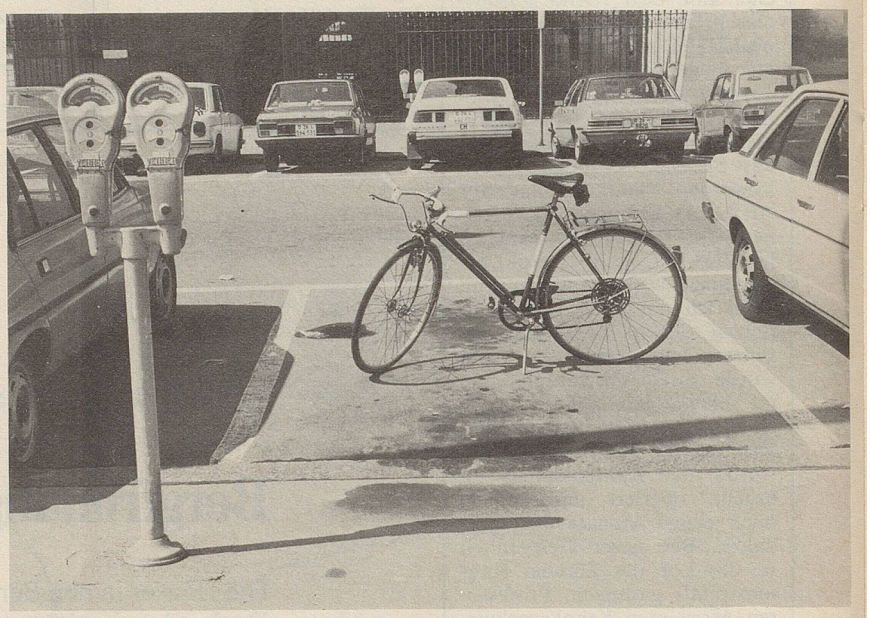
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

RENÉ REGENASS

AUFSTEIG

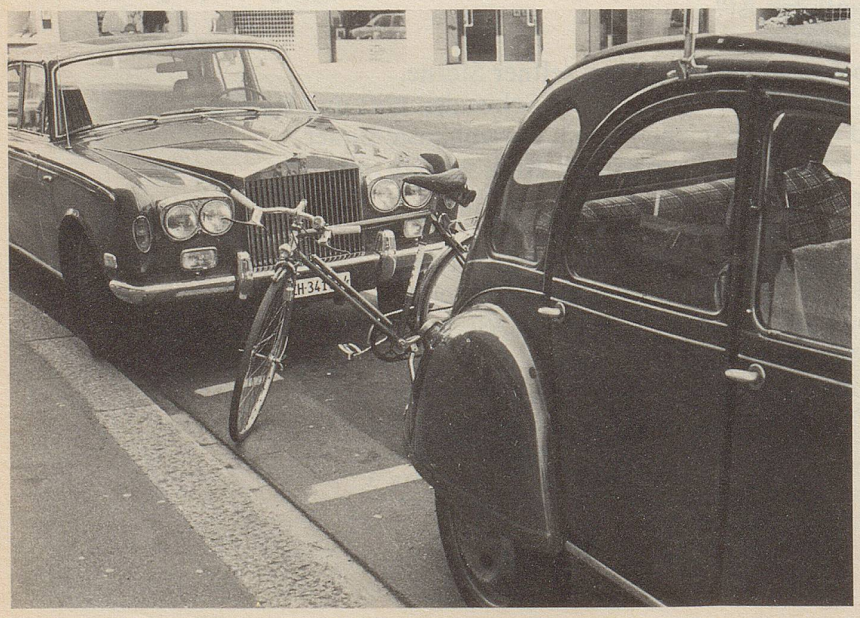




1 *Schon als zwölfjähriger Knabe war Hans ehrgeiziger als seine Kameraden. Er wollte auch der Schnellste sein. Und damit er schwarz auf weiss sagen konnte, wie schnell er auf seiner Radtour gefahren sei, montierte er einen Geschwindigkeitsmesser auf die Lenkstange. Stolz erklärte er vor dem Sportplatz: «Mit über siebzig bin ich den Susten hinuntergebraust, die Nadel des Tachometers schlug sogar an! Ich hab' einen Volvo und einen Triumph Spitfire überholt ...»*

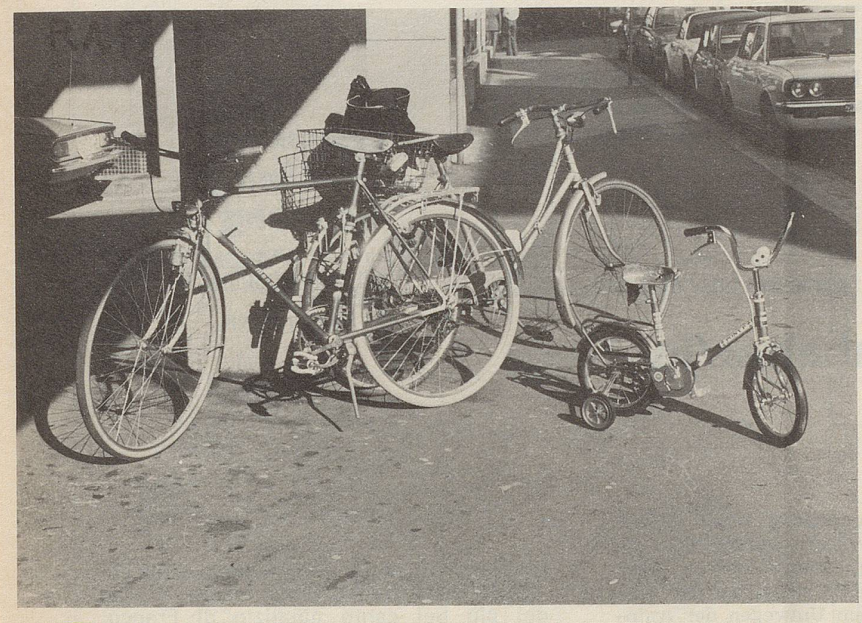
2 *Hans, als er etwa siebzehn Jahre alt war, wollte zeigen, dass er keine Minderwertigkeitskomplexe hatte. Er war überzeugt, später zu den Kaderleuten, den Männern am Drücker zu gehören. Darum stellte er sein Fahrrad bewusst auf ein Feld des Autoparkplatzes. «Auf diese Weise», sagte er seinen Kollegen, «kann ich meine Präsenz dokumentieren.»*

Photos: Werner Catrina

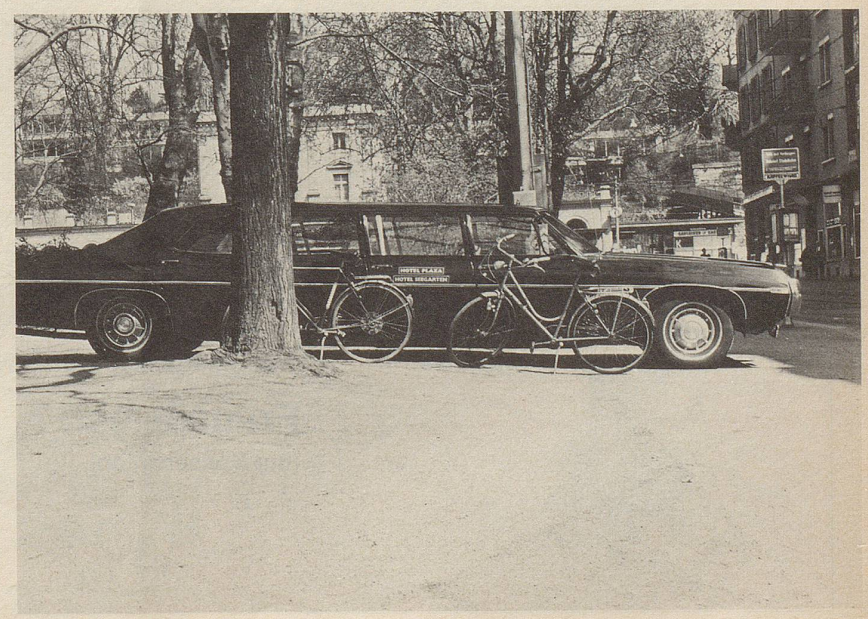


5 *Der berufliche Aufstieg von Hans war unaufhaltsam. Nach dem Studium und drei Jahren Praxis wurde er bereits als jüngster Vize-Direktor eines Versicherungsunternehmens gefeiert. Er hatte die Relativitätstheorie Einsteins auf die Bedürfnisse der Rentenversicherung umgeschrieben und umgedeutet. Nun gehörte er zu den Grossverdienern: seine Frau fuhr einen Deux-Chevaux, Sohn Immanuel hatte inzwischen des Vaters Fahrrad übernommen, und er, Hans, leistete sich einen Bentley. «Das ist Reichtum mit dem vornehmsten Understatement», pflegte er zu sagen, wenn er von Freunden auf sein teures Auto angesprochen wurde.*

ER HANS



3 *Hans heiratete während seines Studiums eine Fabrikantentochter und frönte eine Zeitlang dem einfachen Leben und der revolutionären Attitüde. Früh bekam sein Sohn Immanuel, nach dem Philosophen Kant so getauft, ein Dreirad, damit er sich an die Rasanz des modernen Lebens gewöhne. Hans gefiel sich darin, die Fahrräder der Familie vor dem Laden der Progressiven Organisation mit der Spritzschrift RAF hinzustellen. Er wusste, dass allenfalls das Geld und der Einfluss seines Schwiegervaters Missverständnisse ausräumten – was also konnte schon passieren ...*

4 *Beim Einkauf im Warenhaus, das Hans nur widerwillig betrat wegen der Gerüche, die seine Nase beleidigten, lehnte er sein Fahrrad an eine Figur der Plastikgruppe vor dem Haupteingang. Die Zahl auf dem Rücken des Kindes las er nicht als zwölf, sondern zerlegte sie in die einzelnen Ziffern: die Eins, das war er, Hans; die Zwei, das war seine Frau; zusammengezählt ergab sich eine Drei, das war Immanuel. Hans wollte nicht umsonst Mathematiker werden.*

6 *Die Ferien verbrachten seine Frau und er allein, Immanuel war bei den Schwiegereltern untergebracht. Da Hans bereits Speck angesetzt hatte, benützten er und seine Frau für Ausflüge oft das Fahrrad. Damit aber alle sehen konnten, dass dies nicht materieller Not entsprang, liess er sich jeweils bei der Rückkehr im Kurstädtchen vom zehnplätzigen Hotelwagen abholen. «Es muss im Leben alles stimmen», sagte er in leutseligen Augenblicken zum Chauffeur. Oder: «Die Lebenskunst besteht darin, dass man mit seiner Position wächst.»*